

# „Wir müssen Ängste ablegen“

**RÜCKTRITT** Der Zürcher Oberländer Bauer und Politiker Gerhard (Geri) Fischer hat am 27. Februar sein Mandat als Kantonsrat niedergelegt. Damit beendet er seine über 30-jährige politische Laufbahn. Zeit für eine Rückschau und politische Standortbestimmung. Von Fritz Imhof



*Was bedeutet das Ende der parlamentarischen Laufbahn für Sie und Ihre Familie, Gerhard Fischer?*

Politik hat während 30 Jahren einen grossen Teil meiner Lebenszeit beansprucht. Der Abschied ist für mich einschneidend. Schon als ich in den Gemeinderat kam, sagte mir ein Kollege: „Jetzt wird dir die Arbeit nie mehr ausgehen.“ Dass ich dabei immer noch mehr hätte tun können, sollen, müssen, hat mich oft umgetrieben. Dabei erlebte ich nicht selten auch meine kräftemässigen Grenzen. Das wird sich jetzt wohl ändern, obwohl ich noch einige Ämter und Aufgaben weiterführe. Zum Beispiel das Vize-Präsidium der Spitex Bärenwil, mein Engagement im Patronatskomitee der Sieber-Stiftung oder das Präsidium der Heimstätte Rämismühle. Mein grösstes Engagement bleibt das Präsidium von Pro Natura Zürich.

*Bleiben Sie auch weiterhin Bauer?*

Ja, ich arbeite weiter auf dem Hof meines Sohnes mit. Freude macht mir vor allem die Pflege der Bäume und Ökowieden. Meine Ehefrau, die noch teilzeitlich auswärts arbeitet, möchte ich – als Ausgleich für ihre langjährige liebevolle Unterstützung in meiner politischen Arbeit – auch im Haushalt entlasten. Zudem erwarten wir das 19. Grosskind und sind als Grosseltern gefragt.

Einer unserer Söhne lebt mit seiner Familie seit einigen Jahren auf einer Missionsstation in der Karibik als Techniker bei Trans World Radio. Ein zweiter Sohn wird mit

seiner Familie demnächst als Entwicklungshelfer nach Zentralamerika ausreisen. Wir werden sie besuchen und unterstützen. Auch in der Kirche werde ich weiter mitarbeiten. Dazu kommen Vorträge, und auch in der EVP werde ich aktiv bleiben und zum Beispiel meinen Sohn unterstützen, der in die Politik eingestiegen ist.

*Was waren Ihre politischen Schwerpunkte in den letzten vier Jahren?*

Ein Schwerpunkt war das Präsidium von Pro Natura Zürich. Mein Herz schlägt für den Schutz von Gottes grossartiger Schöpfung. Ich setze mich dafür ein, dass wir den kommenden Generationen eine möglichst schöpfungsnaher Umwelt und Natur hinterlassen. Auch sozialpolitisch war ich immer wieder am Ball, zum Beispiel in Asylfragen, wo ich mich auch um Einzelschicksale gekümmert habe. Als Familie haben wir Flüchtlinge aufgenommen und damit auch Zeichen gesetzt. Ich habe immer argumentiert, dass wir uns für Menschen, die zu uns kommen, aus christlicher Verantwortung engagieren müssen und uns nicht aus der Verantwortung stehlen können. Dieses Verantwortungsgefühl für die Unterprivilegierten ist mir wohl schon mit meiner Geburt in eine 14-köpfige Familie mitgegeben worden.

Aktuell gefordert hat mich in den letzten Jahren der Kampf gegen den Sterbetourismus aus dem Ausland. Hier waren uns allerdings nach der verlorenen Abstimmung über die Initiative gegen Sterbehilfe und den Sterbetourismus die Hände gebunden. Wenn eine Initiative zu einem solch schlechten Ergebnis in der Abstimmung führt, ist auch der parlamentarische Weg verbaut. Offensichtlich wollten 80 Prozent der Stimmbevölkerung keine Einschränkungen. Als Christ fühlte ich mich in solchen Auseinandersetzungen doppelt gefordert, Zeichen der Hoffnung zu setzen.

*Gibt es Anliegen, die Sie weiterführen werden?*

Wir werden uns als Familie weiterhin für sozial Schwächere einsetzen. Auch die Asyl-Thematik wird uns weiter beschäftigen. Hier hat der Kanton Zürich jetzt auch positivere Signale gesetzt: Asylsuchende und vorläufig Aufgenommene sollen besser integriert werden. Hier bewegt sich einiges. Ich kann zwar nicht mehr so direkt Einfluss nehmen, aber privat und durch mein gutes Netzwerk weiterhin für direkt Betroffene einen Beitrag leisten. Es ist

## Gerhard Fischer

Gerhard Fischer (66) war zwölf Jahre im Gemeinderat von Bärenwil und anschliessend fast 20 Jahre im Zürcher Kantonsrat politisch aktiv. 2010 übernahm er für ein Jahr das Präsidium des Rates und wurde so höchster Zürcher. Nur knapp reichte es ihm nicht zur Wahl in den Nationalrat. Zusammen mit den Kindern seiner zweiten Frau Lina (seine erste Frau verstarb an Krebs) betreute er 10 Kinder und zwei Bauernhöfe. Sein Herz schlägt für die Wahrung der Schöpfung, die Familie, das Lebensrecht von der Geburt bis zum Tod, Asylsuchende und Flüchtlinge sowie Unterprivilegierte. In seiner Kantonsratsstätigkeit fiel er oft durch engagierte Voten auf, bei denen der Saal und die Medien gut zuhörten. Dem politischen Gegner begegnete er respektvoll und erreichte so auch mehrheitsfähige Lösungen bei schwierigen Geschäften. [www.gerhardfischer.ch](http://www.gerhardfischer.ch)



Gerhard und Lina Fischer: Verantwortlich handeln.

mir zum Beispiel gelungen, dass ein iranischer Jugendlicher eine Lehre machen konnte, obwohl die Hürden hoch waren. Ich werde auch im Kontakt mit der kantonalen EVP bleiben und dort wenn immer möglich aktuelle Themen einbringen.

*Was ist politisch für das Wohl der Schweiz in den kommenden Jahren zu tun?*

Wir erleben im Moment eine Welle des egoistischen Nationalismus und des rücksichtslosen Konsums auf Kosten der weniger Privilegierten. Wir wollen zum Beispiel in der Landwirtschaft immer noch mehr produzieren, denken aber nicht daran, dass wir schon jetzt in der Schweiz unseren Tieren pflanzliche Nahrungsmittel verfüttern, welche in den meist armen Herkunftsländern 1,5 Millionen Menschen ernähren könnten. Wir sollten uns dessen bewusst werden. Wir dürfen nicht auf Kosten anderer leben.

**„Wir dürfen nicht auf Kosten anderer leben. Es geht auch mit weniger.“**

Es geht auch mit weniger. Wir können uns auch den grossen Verlust an Biodiversität nicht mehr erlauben. Es geht um viel mehr als nur den Schutz von einigen Schmetterlingen und Vögeln. Es geht um die weltweite Ernährungssicherheit. Und diese setzen wir mit den massiven Eingriffen ins Ökosystem schöpfungsverächtlich aufs Spiel. Dies zeigt uns etwa das drastische Wildbienensterben.

Sie sind zu mindestens gleichen Teilen mit den Honigbienen für mehr als ein Drittel der ganzen Welternährung unverzichtbar. Es ist bekannt, dass die Biodiversität den Wert des doppelten weltweiten Bruttosozialprodukts hat. Es geht um den Erhalt der von Gott geschenkten Lebensgrundlagen für kommende Generationen.

Bei der Asyldiskussion geht es natürlich zuerst um die Befriedung der Konfliktregionen. Das ist allerdings ein entwicklungspolitisch anspruchsvoller Einsatz. Dann ist unser direkter Einsatz hier im Land entscheidend wichtig. Deutschland macht uns das – bei aller gehässigen Kritik – beispielhaft vor, wie ein Land menschenfreundliche und gottgewollte Integration von Migrantinnen und Migranten angehen kann. Wir müssen Ängste ablegen, als Christinnen und Christen mutig vorangehen und Verantwortung für diese Menschen übernehmen. Auch dadurch, dass wir von ihnen Verantwortung einfordern. Abschotten kann kein Weg sein. Wir haben eine gelungene humanitäre und eine uns herausfordernde christliche Tradition. Christsein befreit und befähigt zum Dienst.

*Was bewegt Sie zum Thema Familie und Lebensrecht?*

Ich bin besorgt, dass die Suizidbeihilfe so stark an Boden gewonnen hat. Wir müssen uns weiter konkret dafür einsetzen, die Palliativpflege und -hilfe auszubauen und als Christen bereit sein, leidende und sterbende Menschen zu begleiten. Wir müssen deutlich machen, dass selbstbestimmtes Sterben nicht letzte Lebensentscheidung sein muss. Ja, dass wir Menschen auf diesem letzten Weg ihres irdischen Lebens zur Seite stehen als Angehörige, Freunde, Pflegende, ja auch als politisch Verantwortliche. Ich habe bei meinen eigenen Söhnen erlebt, dass das Sterben ihrer Mutter sie lebensstüchtiger gemacht hat. Der Prozess des Sterbens ist für die Angehörigen viel wichtiger, als gemeinhin angenommen wird. Er ist auch Lebenshilfe. Auch die Abtreibungsfrage beschäftigt mich. Hier ist es allerdings in absehbarer Zeit nicht einfach, weiterzukommen.

Zur Familie: Ich bin froh, dass die Ehe und Familie in unserem Land immer noch gut geschützt ist. Es ist deshalb wichtig, dass wir keine schlafenden Hunde wecken, sondern vielmehr dazu beitragen, dass von unseren Familien eine positive Wirkung ausgeht. Ich teile die Angst nicht, dass bei der gegenwärtigen Entwicklung alles den Bach runter geht. Ich stelle vielmehr fest, dass wieder öfter geheiratet und sogar weniger geschieden wird. Christen könnten als Motivatoren wirken und vorleben, wie man den heutigen Herausforderungen begegnen und Menschen mit Problemen konkret beistehen kann. Und wir sind herausgefordert, als Christen transparent und ehrlich zu leben, das heisst für mich auch, zu unseren Schwächen und zu unserem Versagen zu stehen.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

